





# Die erweiterten „Sanktionen“.

Von einem unserer politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Völkervertrag der dem Generalsekretariat des Völkervertrages über die Ausdehnung der Besetzung im Westen ist jetzt bekannt geworden. Die deutsche Regierung stellt das Vordringen der alliierten Truppen über die erste Besetzungszone Düsseldorf-Ruhrort-Duisburg fest, so daß sich nunmehr auch die Orte Barmen, Ratingen, Velbert und Marzahn, sowie die Bahnhöfe Mülheim-Speldorf und Oberhausen-West in der militärischen Gewalt der Alliierten befinden. Die deutsche Regierung erhebt Protest gegen diese Fortsetzung der Verletzung von Recht und Vertrag. Sie stellt das Verlangen, daß das von ihr beantragte Schlichtungsverfahren gemäß den Artikeln 12 bis 17 der Völkervertragsakte auf die Maßnahmen der Alliierten ausgedehnt wird.

So sehr dieser öffentliche Appell an das Gewissen der Welt verständlich und berechtigt ist, so wenig ist von ihm zu erwarten. Denn der Völkervertrag ist bisher ein äußerst blutarmes Geschöpf, von dem man kaum voraussetzen kann, ob es jemals so etwas wie Lebensfähigkeit gewinnen wird. Eine feckenlose Puppe in der Hand der Alliierten, die sie dann und wann aufziehen, um mit einer Kapriole die Zuschauer zu betäuben und deren Blicke abzuwenden von dem Unrecht, das die Siegermächte an Deutschland und ganz Europa begehen.

Inzwischen zerbrechen die ausführenden Organe der Völkerverträge in Paris und London sich den Kopf, wie sie ihren erhabenen Einfall von der Zollabsperrung des bis jetzt unbefestigten Deutschlands so in die Wirklichkeit umsetzen können, um auch einigen Vorteil davon zu haben. Nicht weniger als sechzig Zollbahnhöfe hält man für notwendig. Wenn es nach den Franzosen ginge, würde man den Deutschen auch dafür die Kosten auferlegen. Aber die Engländer können sich der Erwägung nicht verschließen, daß die Anhäufung von Verpflichtungen auf das gebeugte Haupt Deutschlands dessen Zahlungsvermögen in immer weitere Fernen hinausdrückt, ganz abgesehen von dem Fehlen jeglicher Begründung für diese neuen Ansprüche. Die veranschlagten Kosten sind so groß, daß die zu erwartenden Einnahmen in keinem Verhältnis zu ihnen stehen würden. Vorläufig sieht man keinen Ausweg aus diesem Ring der Schwierigkeiten.

Auf besondere Hemmungen ist in den Kreisen um Briand und Lloyd George nicht zu hoffen. Doch es hilft schließlich auch dem entschlossensten Manne nicht, noch so viel Schloßer aufzubrechen, wenn dahinter nur geleerte Kassen zu finden sind. Können die Verbandsmächte es noch für erprießlich halten, neues deutsches Gebiet in Verwaltung zu nehmen? Da meinen diese, die Erfahrungen der Besatzungsmächte am Rhein gingen dahin, daß sie auf eine neuerliche Ausdehnung der besetzten Zone verzichten würden. Die letzten Besetzungen haben solchen Propheeten unrecht gegeben. Man darf auch nicht vergessen, daß die beginnende warme Jahreszeit für die hauptsächlich in Betracht kommende Verbandsmacht, Frankreich, insofern die Durchführung weiterer Besetzungen erschweren würde, als farbige Truppen verwendbar werden, die im Winter zurückgeführt werden müßten. Daß Frankreich keine Bedenken hat, einen Völkervertrag weicher Rasse wie die Rheinländer durch Schwarze oder Halb-schwarze beherrschen zu lassen, ist durch die Erfahrung der letzten Jahre genügend erwiesen.

Daß die Besetzung des Ruhrkohlengebietes nötig sein wird, um den Verbandsmächten die deutschen Rohstofflieferungen zu sichern, wird niemand behaupten. Wir haben unsere Vertragspflicht bis zur Grenze des Möglichen erfüllt. Die geringen Rücksände sind daraus zu erklären, daß uns besonders Frankreich jede Unterstützung in der Feststellung von Eisenbahnwagen versagte. Auch im kommenden Sommer wird man uns nicht zu zwingen brauchen, Kohlen zu liefern. Der angebliche Zweck der Sanktionen und damit der Reubesetzungen, Deutschland zahlungswillig zu machen, hält einer ersten Prüfung nicht stand. Auch der verblendete Franzose muß einsehen, daß die Reubesetzung deutschen Gebietes unsere Leistungsfähigkeit nicht hebt, sondern schwächt. Darum bleibt zur Erklärung der französischen Politik am Rhein — und England hat sich zweifellos ganz in französisches Schlepptau gegeben — nur übrig, daß die Besetzung Selbstzweck ist. Das Wort, das Briand seinem Kollegen Lloyd George auf der Londoner Konferenz gegeben

hat, daß keine Annexion deutschen Gebietes beabsichtigt sei, wird die französische Politik gewiß nicht hindern, den Versuch zu machen, der wirtschaftlichen Zerstörung des Rheinlandes vom Reich die politische Lösung folgen zu lassen.

# Exkaiser Karls Extratour.

Widerspruchsvolle Nachrichten aus Ungarn.

Trotz des mißglückten Besuchs in Budapest scheint Exkaiser Karl seine Hoffnungen auf Wiedererlangung wenigstens des ungarischen Thrones noch keineswegs aufgegeben zu haben. Die Nachrichten aus Ungarn sind aber so widerspruchsvoll und verworren, daß sich ein einigermaßen klarer Überblick über die Lage nicht gewinnen läßt. Während von der einen Seite behauptet wird, daß der frühere Kaiser und König das Ausichtslose seines Unternehmens eingesehen und sich bereit erklärt habe, ins Ausland zurückzuziehen, wollen andere „Quellen“ wissen, daß in Steinamanger von ihm in feierlicher Weise die Militärdiktatur ausgerufen worden sei, und daß ein großer Teil der Truppen mit dem Obersten Dehar an der Spitze sich bedingungslos für ihn erklärt habe.

Nach unkontrollierbaren Mitteilungen sind die Truppen der Komitate Eisenburg, Jala und Odenburg mobilisiert und in der Umgebung von Steinamanger zusammengezogen worden. Die Truppen, die dem Oberst Dehar unterstehen, betragen angeblich drei Divisionen von zusammen 50.000 Mann. Die sogenannten Offizierslegionen seien ebenfalls zusammenberufen worden und aller Voraussicht nach werde der Marsch über Raab nach Budapest angetreten werden.

Angesichts soll die Garnison von Steinamanger von vornherein bereit gewesen sein, gegen Budapest zu marschieren, König Karl habe aber Einspruch erhoben, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Er verlangte dagegen, daß man sich noch einmal mit Budapest in Verbindung setzen sollte. Daraus ist die Graf Andrássy der ungarischen Regierung in Budapest eine Art Ultimatum. Als Unterhändler des Reichsverwesers Horthy hätten der Außenminister Dr. Graj und andere Minister in Steinamanger gewirkt.

Wie der Kaiser nach Ungarn kam.

Nach Feststellung der Wiener Polizeidirektion traf Kaiser Karl am 25. März abends mit dem Pariser Expreszug über Straßburg—Salzburg auf dem Westbahnhof in Wien ein. Vom Westbahnhof fuhr Kaiser Karl mit einem noch nicht festgestellten Automobil fort und dürfte vermutlich bei dem Grafen Erdösy in der Landkronergasse übernachtet haben. Am 26. März fuhr der Kaiser in Begleitung des Grafen Erdösy bei Hartberg in Steiermark über die österreichische Grenze nach Rotenturm. Beim Grenzübertritt von Österreich nach Ungarn legitimierte er sich mit einem auf falschem Namen lautenden Reisepaß, der ihn als Mitglied des Roten Kreuzes bezeichnete. Da das Aussehen des Kaisers verändert war, wurde er weder in Salzburg noch in Hartberg von den Grenzorganen erkannt.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Entwaffnungsverhandlungen mit Bayern.

In den letzten Tagen weilten Reichsjustizminister Dr. Heinze und Entwaffnungskommissar Dr. Peters in München. In den Besprechungen mit Dr. Heinze blieb Ministerpräsident Dr. v. Raab bei der Auffassung, daß eine Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr im gegenwärtigen Augenblick nicht zu verantworten sei, da damit nur einem Abergriß der kommunistischen Aufwühlbewegung auf den Säben gebietet werde. Nachdem nunmehr auf Anforderung des Reichswehrministers ein Regiment Infanterie mit Kavallerie, Artillerie und Pionieren, alles in allem ein Drittel des bayerischen Reichswehrkontingents, nach Mitteldeutschland dirigiert worden ist, halte die bayerische Regierung um so entschiedener an ihrem Standpunkt fest.

Die Not des Zeitungsgewerbes.

Die drohende ungeheure Vertenerung des Zeitungspapieres um 10.000 bis 12.000 Mark je Waggon hat die deutschen Zeitungverleger veranlaßt, in einer Sonder-tagung dagegen Stellung zu nehmen. Weder die Presse noch die Leser, noch die Inserenten können für jeden Waggon Zeitungspapier noch 10.000 bis 12.000 Mark mehr aufbringen als bisher. Wird diese Notlage der Presse

# Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beizereignisse.

\* Eine Denkschrift der deutschen Regierung verlangt vom Völkervertrag erneut die Herbeiführung des beantragten Schlichtungsverfahrens im Hinblick auf das weitere Vordringen der alliierten Truppen in Westdeutschland.

\* Die Reichsbank erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 53,7 Millionen, aus dem eine Dividende von 8,7 Prozent ausgeschüttet wird.

\* In Berlin entdeckte die Schuttpolizei im Rauertort der Oranienbrücke ein Paket mit Dynamit, das für einen kommunistischen Anschlag bestimmt war.

\* Die Ründigungsbeschränkungen zugunsten Schwertriegelschädigter wurden zunächst bis Ende April verlängert.

\* In der französischen Kammer entspann sich eine längere Debatte über die eventuelle Mitarbeit Deutschlands am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

\* Nach verschiedenen Meldungen haben neutrale Regierungen in Rom Vorstellungen erhoben, um eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen der Entente und Deutschland herbeizuführen.

\* In Lissabon haben Truppenzusammenschlingungen stattgefunden, da die Regierung revolutionäre Unruhen befürchtet.

\* Wie aus Brüssel gemeldet wird, beabsichtigt Belgien nach den Vereinigten Staaten die Gattin des Ministerpräsidenten Carton de Wiart als Botschafter zu entsenden.

und dem öffentlichen Wirtschaftsleben auferlegt, so muß sich in absehbarer Zeit ein Niedergang der Presse vollziehen, der Tausende und aber Tausende von Existenzen vernichtet. Denn das Erlegen zahlreicher Blätter und die noigedruckene oder durch unerschwingliche Bezugs- und Anzeigenpreise herbeigeführte stärkste Einschränkung wird sich an den im Zeitungswesen tätigen Kräften aller Art auswirken. Deshalb machen die Herausgeber der deutschen Zeitungen Regierung und Reichstag feierlichst verantwortlich für erzwungene Betriebseinstellungen von Zeitungen und alle Akte der Selbsthilfe, zu denen die deutsche Presse greifen muß, wenn die deutsche Regierung auch hier versagt.

## Frankreich.

Über Deutschland und den Wiederaufbau in Frankreich erklärte Minister Loucheur in der französischen Kammer: Deutschland hätte bei den Verhandlungen 1920 für die Stellung von Kräften unzulässige Bedingungen aufgestellt. (1) Was die Sicherung von Rohstoffen betrifft, so hätte Deutschland die ihm aufgetragene Verweigerung während man früher für die Lieferung von Rohstoffen in der Höhe von 5 Milliarden war, hätte Deutschland nur 4 Millionen geliefert. Unter diesen Umständen hätte die französische Regierung das Recht zu erklären, daß Deutschland seinen Verpflichtungen zur Lieferung von Rohstoffen und Arbeitskräften nicht nachkäme. Die Stellungnahme Dr. Simons zu dieser Frage wäre nur eine weisungswidrige Anspielung. Deutschland brüde den Wunsch aus, die zerstörten Häuser wieder aufzurichten. Er schloß mit der Bemerkung, daß Deutschland entschlossen wäre, keine Zahlungen zu leisten.

## Portugal.

Polizisten und Beamte als Mörderer. Von der Insel St. Thomas wird über Lissabon gemeldet, daß auf der Insel die Staatsbeamten wegen Nichtbewilligung ihrer Gehaltsforderungen gemeinsam mit den Polizisten die Läden und Magazine geplündert haben. Bei den darauf entstandenen Unruhen wurden zwölf Personen getötet. Portugiesische Regierung entsandte ein Kriegsschiff.

Remscheid. Die kommunistische Streikbewegung ist vollständig zusammengebrochen. Da sich jetzt auch die Arbeiter der Betriebsräte für die Wiederaufnahme der Arbeit auszusprechen ablehnen, wird die Arbeit sofort abgebrochen. Es wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Eine Anzahl der Streikenden wurde wegen Tarifbruchs verhaftet. Diese Leute wollen sich an die Stadtverwaltung wenden, um ihre Wiedereinstellung zu erwirken.

Triest. Hier werden für das zweite Drittel des Jahres deutsche Heimkehrer aus Sibirien erwartet. Sie werden nach entsprechender Quarantäne in die Heimat beordert werden.

# Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

87] (Nachdruck verboten.)

Im Vorzimmer nahm sie plötzlich seine Hand und sagte mit warmem, mütterlichem Ton: „Nieber Bernd, ich mag Sie nicht so sehr. So in Disharmonie mit sich selbst. Leo hat mir alles erzählt. Und Ihrer alten Freundin werden Sie wohl ein offenes Wort nicht übernehmen. . . ich, wir alle meinen es so gut mit Ihnen! Denken Sie doch ein, so lange es noch Zeit ist! Alles mag Menschen erlaubt sein, nur das eine nicht: eigenmächtig in ein Menschen-schicksal eingreifen zu wollen!“

Er starrte sie verständnislos an. Dann kehrten seine Gedanken aus weiter Ferne zurück, und er begriff.

„Sie meinen den Fall Handl?“

„Ja!“

„Da einlenken? Liebe, gnädige Frau, wenn Sie es gut mit mir meinen, müssen Sie mich auch kennen! Ein Mensch wie ich geht nur den Weg, den er gehen muß. Und seinen Schritt zurück. Vorwärts durch die dämliche Welt, weil es der Weg des Rechts ist, und führte er wider die ganze Welt!“

Frau Klauhn sagte nichts mehr. Aber sie blinnte dem sich Entfernenden lange nach und murmelte traurig: „Oh, du armer, armer Mensch, was wirst du sagen, wenn dein Weg wider alle Welt dich schließlich an den unvermeidlichen Abgrund geführt hat? Wird dann noch jemand da sein, der dich vor dem Sturz bewahrt?“

## 15. Kapitel.

Als Bernd heimkam, fand er ein Erleschen von Rosa vor. Es war kurz und herzlich, brachte den Dank für seinen Brief und die Nachricht, daß ihr Vater bereits auf der Heimreise sei. Er habe ihr von Colombo aus telegraphiert und hoffe in vierzehn Tagen daheim zu sein. Bernd atmete tief auf. Gottlob, alle seine Befürchtungen waren umsonst gewesen. Sie liebte ihn, und

blinnen kurzem würde er sie offen vor aller Welt sein eigen nennen können!

Dennoch war er nicht ganz befriedigt. Warum schrieb sie so kurz? Warum ging sie mit keiner Silbe auf seinen Brief ein? Hatte sie noch immer nicht begriffen, daß sein Weg der richtige war?

Wiederum als er das kalte Abendbrot, das im Esszimmer für ihn bereit stand, und ging dann in sein Zimmer, um noch zu arbeiten.

Der neue Fall, den der Gewerkschaftler Remming ihm überbringen wollte, erforderte reifliche Prüfung und mancherlei Vorarbeit. Und wenn er, wie sie ausgemacht hatten, in ein paar Tagen wiederkam, wollte Bernd gründlich orientiert sein. Denn es handelte sich dabei um Millionen, die die Remming gewinnen oder verlieren konnte. Je nachdem es Bernd gelingen würde, die Rechtsansprüche seines Klienten auf eine ergiebige Erzader nachzuweisen, die auf besten Grund und Boden von ihm entdeckt worden war, ihm aber von zwei Gesellschaften, die ein altes Schürfrecht für die ganze Gegend zu haben behaupteten, streitig gemacht wurden.

Er hatte sich eben daran gemacht, verschiedene Dokumente, die sein Klient demselben hatte, zu überprüfen, als plötzlich seine Mutter eintrat.

Bernd sprang überrascht vom Sofa auf. Er glaubte, die alte Frau sei längst zu Bett gegangen. Auch war etwas in ihrer Haltung, das ihm zu Herzen ging.

Sie sah so bekümmert aus, und in ihrem müden, unsicheren Blick war keine Spur des trostigen Leugnens mehr, das ihn gestern so erschreckt und erbittert hatte.

„Mama — du?“

„Ja, Bernd. Darf ich ein bißchen bei dir bleiben? Sieh — es läßt mir keine Ruhe, daß es so geworden ist zwischen uns! Du bist doch mein Kind . . . und das Herz einer Mutter hängt an ihren Kindern, mag äußerlich auch noch so viel zwischen ihnen stehen.“ antwortete sie weich und lächeln.

Er sog die Mutter neben sich auf das Sofa nieder und befehlte ihre Hand in der seinen. Etwas Warmes, Trostes weckte ihm das Herz.

„Ich danke dir, daß du gekommen bist, Mama! Mir lag die Enttremdung, die sich zwischen uns einschlich, schwer auf der Seele, glaube mir, und nichts wünschte ich heißer, als daß wieder alles werde zwischen dir und mir, wie es früher war! Haben wir denn nicht immer in Frieden gelebt und einander stets verstanden?“

Die alte Frau antwortete nicht direkt auf die Frage. Stumm streifte sie seine Hand. Dann sagte sie, in einer immerung verloren, wie um sich selbst zu beruhigen: „Ich weiß, du warst doch ein guter Junge! Was hast du nicht alles geoffert und ertragen um meinetwillen! Kann ja gar nicht sein, daß du aufgehört hättest, mich zu lieben . . .“

„Gewiß nicht, Mama!“

„Wir sind nun beide heftig,“ fuhr sie fort. „Das ist die hallerische Art. Mein Vater war genau so: er ist immer mit dem Kopf durch die Wand wollen, aber das hatte er zuletzt das Herz doch allemal auf dem rechten Fleck.“

„Ja, heftig bin ich!“ gab Bernd bereitwillig zu. „Aber es tut mir ehtlich leid, wenn meine Heftigkeit dich in letzter Zeit öfter gekränkt hat.“

„Das wußte ich ja, mein Junge! Und in mir hast du dich eben in all den Jahren so vieles angesammelt, daß du nie zu Worte kommen konntest. Und nun wollen wir Frieden machen, gell?“

„Von ganzem Herzen, liebe Mama. Du mußt es auch wissen, daß ich immer nur dein Bestes im Auge habe!“

„Gewiß. Nur siehst du, daß ich nun mal so im Leben: jeder Mensch sieht das Beste in anderer Weise. Darum muß auch jeder nach seinem eigenen Empfinden handeln und keiner seine Meinung dem andern aufzwingen wollen. Das ist mir in Schmerzen klar geworden.“

„Ich meine, wenn wir uns in aller Ruhe ausprechen, werden wir wohl auch den Weg, der uns beide befriedigt, finden. Du brauchst ja nur die Hälfte der Liebe und des Wohlwollens zu haben, die mich heute zu dir führten, und zwischen uns muß gut werden!“

(Fortsetzung folgt.)





# Die Lage in Mitteldeutschland.

Roch immer Unruhen.

Die Lage im mitteldeutschen Auführgebiet ist noch keineswegs geklärt. Immer neue Unruherhebe machen sich bemerkbar und die Polizeitruppen werden noch viel Arbeit haben, bis Ruhe und Ordnung wiederhergestellt sind. Die einzelnen Vorgänge fahst der von der Regierung in Magdeburg herausgegebene Bericht unter dem 21. März zusammen. Die Darstellung ist zwar inzwischen vielfach durch neue Ereignisse überholt und abgeändert worden, aber der Bericht gibt ein charakteristisches Bild der immer schwankenden, von Tag zu Tag wechselnden Lage und sei deshalb noch nachträglich wiedergegeben:

In Pilschawa ist eine Abstimmung über den Streik stattgefunden. 600 Stimmen waren gegen und 200 Stimmen für den Streik.

In Ziehdorf fand eine Versammlung statt, in der ein Berliner Kommunist behauptete, daß in Berlin der Generalfreiwortführer sei, und der aufforderte, die Aktion auch im dortigen Kreise in schärfster Art durchzuführen. Daraufhin hat die Versammlung dies einmütig beschlossen. Die Arbeiter versammelten sich von neuem mit Waffen und besetzten die Müllgrube, deren Direktoren sie verhafteten.

In Mähkhausen haben die kommunistischen Tabakarbeiter mit großer Stimmenmehrheit gegen den Generalfreiwortführer die beabsichtigte Befreiung von Gefangenen wurde nicht durchgeführt.

Die Eisenbahndirektion Erlurt hat 22 streikende Arbeiter entlassen. Zwei der kommunistischen Sprengungen und Attentate auf öffentliche Gebäude, Bahnhöfe u. s. w. ist die Zerstörung der Poststationen. Das in Jena erscheinende kommunistische Blatt „Neue Zeitung“ wurde in großen Mengen in Erlurt vertrieben. Der Verkauf wurde darauf von der Regierung verboten. Die Leute, die den Verkauf trotzdem weiterbetrieben, wurden verhaftet.

## Kommunistenführer Syll erschossen!

In Berlin ist der weit über den Rahmen der Reichshauptstadt hinaus bekannte und berüchtigte Kommunistenführer Syll erschossen worden. Über die Einzelheiten des Vorfalles wird gemeldet:

Der bekannte Berliner Kommunistenführer Syll wurde, als er von der Berechnung im Polizeipräsidium nach dem Verurteilungsbescheid überführt werden sollte und dabei einen Fluchtversuch unternahm, durch Schüsse von Polizeibeamten getötet. Syll wurde sofort in die Charité überführt, wo er nach einer schweren Operation gestorben ist. Seine genaue Untersuchung der Angelegenheit ist durch den Vorsitzenden Richter angeordnet worden. Der Polizeipräsident nahm Gelegenheit, Mitgliebern der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion an Ort und Stelle zu zeigen, daß es sich tatsächlich um einen Fluchtversuch handelte.

Syll, ein Berliner Elektrikdarbeiter, wurde zuerst bekannt durch seinen Ausspruch, er brauche nur auf den Knopf zu drücken und Berlin liege im Dunkeln. Diese Drohung hat er seinerzeit auch tatsächlich wahr gemacht. Der „Vorwärts“ charakterisiert den Syll in einer vor dessen Verurteilung erschienenen Notiz folgendermaßen: „Der Kommunistenführer gehört erst seit kurzer Zeit einer Organisation an. Während des Krieges zog er es vor, außerhalb der Arbeiterbewegung zu bleiben und sich zu Hause das Wohlwollen seiner Arbeitgeber zu sichern. Der Erfolg kam denn auch in Gestalt eines Verdienstkreuzes, mit dem ihm denn auch in Gestalt eines Verdienstkreuzes, mit dem ihm prahlen er sich nicht genierte, solange die Konjunktur günstig war. Diese fragwürdige Erscheinung, die es sich während des Krieges fern vom Schuß im Säckchen seiner Arbeitgeber wohlergehen ließ und die sich jetzt plötzlich als ultrarevolutionär gebärdet, soll also wieder einmal der ungetreute König sein, nach dessen Pfeife Berlin tanzt.“

Düsseldorf. Das in Düsseldorf erscheinende kommunistische Blatt „Die Freiheit“ wurde auf unbestimmte Zeit verboten. Köln. Die Besatzungsbehörde hat über Köln den Besatzungsstatus verhängt.

## Volkswirtschaft.

Weitere Kohlenpreiserhöhungen. In einer Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Reichskohlenrates wurde ein Antrag des rheinisch-westfälischen Kohlenverbands auf eine Preiserhöhung von 20 M. je Tonne angenommen mit der Maßgabe, daß hiervon 5 M. je Tonne in einen Fonds zur Beschaffung billiger Lebensmittel für die Bergleute fließen. Mit der gleichen Maßnahme gebilligt wurde alsdann ein Antrag des Bezirks Niederrhein auf Preiserhöhung um 20 M. je Tonne, ebenso einige Preiserhöhungen des Rheinischen Kohlenverbands für das rheinische Bayern. Auch das rheinische Braunkohlenverbands hat ab 1. April die Preise um 250 M. je Tonne erhöht und um 80 M. je Tonne Rohkohle, entsprechend dem Verlangen der Reichsregierung, zugunsten des Lebens-

mittelfonds erhöht. Die übrigen Bundesländer konnten sich noch nicht entschließen, bezüglich ihrer Kohlere entsprechende Anträge auf Verhängung des Lebensmittelfonds im Wege der Preiserhöhung zu stellen.

## Das Reich gegen Bayern.

In einer öffentlichen Erklärung nahm die Reichsregierung gegen Bayern Stellung. Es heißt darin:

„Um den Widerstand gegen die jetzt fällige Waffenabgabe durch die Einwohnertwehren in Bayern zu beseitigen, hat die Reichsregierung nochmals durch ein vom Vizelandesrat Dr. Heine persönlich überbrachtes Schreiben bei der bayerischen Regierung die ernstesten Schritte unternehmen. Sie hat die Gründe ausgeführt, aus denen die Reichsregierung die weitere Durchführung der Entwaffnung der Einwohnertwehren trotz aller Bedenken für notwendig hält und die bayerische Regierung dringend ersucht, der von den verfassungsmäßigen Organen der deutschen Regierung verfolgten Politik, die von allen anderen Ländern einhellig als notwendig anerkannt ist, und durchgeführt wird, durch positives Mitwirken bei der Entwaffnung die Bahn zu ebnen, da nach der deutschen Behördenorganisation die Entwaffnung ohne solche positive Mitwirkung der bayerischen Behörden nicht durchgeführt werden könnte.“

An dem Tage, an dem das Schreiben überreicht wurde, brach der Aufruhr in Mitteldeutschland in schwererer Form aus. Die Reichsregierung ließ durch ihren Vertreter der Münchener Regierung sofort erklären, daß die Reichsregierung dieses Aufrandes mit den ordentlichen Organisationen — Schutzpolizei und Reichswehr — Herr werden würde, daß also auch diese Bewegung eine Zurückhaltung der Waffen nicht rechtfertige.

## Finanzieller Bankrott in Rußland.

Der Pariser „Matin“ berichtet, die Moskauer Sowjetregierung habe folgenden Plan für die Veräußerung und systematische Kolonialisierung ausgearbeitet und mit seiner Ausführung bereits begonnen:

Alle russischen Wälder und Bergwerke, die ausgebeutet werden können, sollen privilegierten Ausländern übergeben werden gegen Kredite, die der Sowjetregierung gefährt werden, ihr Geldbedürfnis zu befriedigen. Lenin hat ein Dekret erlassen, das alle etwa geforderten Garantien gewährt. Die Maßnahme soll nur angewandt werden wegen der Notwendigkeit, die russische Produktion zum Wohl des Landes und der ganzen Welt zu heben. Wäre diese Erklärung als wirkliche anzunehmen, so müßte man diesen Aufruf an den ausländischen Kapitalismus als einen Beweis der Ohnmacht der Sowjetregierung ansehen, die Produktion des Landes nach den Prinzipien des Kommunismus zu organisieren.

In Wahrheit aber muß die kommunistische Regierung sich Kredite im Ausland sichern, um dort launen und ihre ungeheure Propagandaarbeit fortsetzen zu können. Da die Gold- und Juwelenreserven erschöpft sind, so sah sie sich die Sowjetregierung gezwungen, an Ausländer die natürlichen Reichtümer abzutreten, die das Land enthält. Infolge deutscher und schweizerischer Anschläge, namentlich von Krupp und Hugo Stinnes, wurde es Krupp gestattet, den Betrieb der großen Waffen- und Munitionsfabriken von Putzlow und Otmirsk in die Hand zu nehmen. Nach den Abschätzungen der Sowjetregierung belief sich die Zahl der Konzessionen, die ausländischen Kapitalisten gewährt werden können, auf 71, darunter 8 Konzessionen von Wäldern im asiatischen Rußland, 30 Konzessionen im europäischen Rußland, 19 Bergwerks- und 14 Landwirtschaftskonzessionen.

## für heut und morgen.

Wohnungstausch von Ort zu Ort. Die dauernde Verschlechterung des Wohnungsmarktes hat es mit sich gebracht, daß jeder, der gezwungen ist, von einem Ort nach einem andern überzusiedeln, sich an dem Orte, an dem er sich niederlassen will, eine Wohnung nicht anders als auf dem Wege des Kaufes verschaffen kann. Nach den gemachten Erfahrungen erscheint es zweckmäßig, diesen Wohnungstausch, um unzulässigen Nachschub zu vorbeugen, an einer Stelle zu organisieren, die das öffent-

liche Vertrauen besitzt. In diesem Behufe wird die Vereinigung deutscher Wohnungsämter, Geschäftsstelle Berlin B. 50, Augustburger Straße 61, unter Förderung durch den Deutschen Städtebund einen Wohnungstausch-Anzeiger herausgeben, der unter Mitwirkung der örtlichen Wohnungsämter den Wohnungstausch von Ort zu Ort in unparteilicher, dem Einflusse spekulativer und ausbeuterischer Interessen entzogener Weise regeln soll. Wer fortan seine Wohnung gegen eine solche an einem andern Orte tauschen will, wird sich am besten an das Wohnungsamt (Berlin C, Neue Friedrichstraße 80) oder die Gemeindebehörde seines Wohnortes wenden, wo ihm gegen eine mäßige Gebühr die Möglichkeit gegeben wird, sich mit Tauschwilligen an dem Orte, wohin er ziehen will, in Verbindung zu setzen.

Was als Reisegepäck angenommen wird. Als Reisegepäck angenommen werden auf den Reichseisenbahnen auch Gegenstände, die nicht zum Reisegepäck zu rechnen sind. Die Bestimmungen hierüber sind jetzt geändert worden. Angenommen werden u. a. kleine Tiere und Hunde in Käfigen, Kästen, Körben, Säcken u. dgl.; frischgeschossenes Wild, das Jäger mit sich führen, wenn andere Gegenstände nicht beschmutzt werden können; Land- oder Straßenfahrzeuge sowie Sportschlitten von mehr als vier Meter Länge und 40 Kilogramm Einzelgewicht und Wasserfahrzeuge, die im Packwagen untergebracht werden können (der Aufheber eines zweiflügeligen Kraftwerks oder eines Sportschlittens von mehr als vier Meter Länge und 40 Kilogramm Einzelgewicht ist verpflichtet, beim Ein-, Um- und Ausladen zu helfen); ferner in Personenzügen Marktwaren und Waren von Wanderschändlern, fernere Reisekörbe, Körbe, Kisten usw.

## Von Nah und fern.

Bezug mit fingierten Bahnsendungen. Einem raffinierten Gaunertrick ist die Kriminalpolizei in Köln auf die Spur gekommen. Im Einvernehmen mit zwei Eisenbahnbeamten ließen zwei dortige Kaufleute wertvolle Fracht sendungen in die Aufnahmebücherei eintragen, ohne daß die Waren aufgegeben worden waren. Die fingierten Sendungen wurden hoch verschickt und später als verloren reklamiert. Der Schadenssatz, der auf diese Weise erschwindelt wurde, beträgt annähernd eine Million Mark. Die Kaufleute und die Bahnbeamten wurden verhaftet.

Der Vielgeliebte. Der 40 Jahre alte Felix Heller mann aus dem Rheinland, der im Jahre 1918 wegen Betrübungen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt war, in der Revolution aber befreit wurde, ist im Augen verhaftet worden. Er hat in Badenweiler als anscheinend schmerzreicher Mann in den vornehmsten Kreisen verkehrt und mit nicht weniger als 80 Damen in enger Beziehung gestanden. Durch einen gefälschten Kaufvertrag hat er sich große Summen zu verschaffen gesucht.

Karl Ernst Osthaus gestorben. In Meran, wo er von einem Lungenleiden heilung suchte, ist Karl Ernst Osthaus gestorben, der Gründer des weit über Deutschland hinaus berühmten Hagener Folkwang-Museums, einer der führenden Köpfe aller künstlerischen und kulturellen Bewegungen der letzten 20 Jahre.

Selbstmord wegen Zwangspensionierung. In Koburg erschloß sich der Vorkieber des Eisenbahnbetriebsamtes Seheimer Regierungsrat und Vaurat Eugen Oppermann. Seine bevorstehende zwangsweise verhängte Pensionierung veranlaßte ihn, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Zwangspodensimpfung aller Einwohner Posen. Aus Posen wird berichtet, daß die dort vor zwei Monaten aus Kongresspolen eingeschleppten schwarzen Voden immer mehr Todesopfer fordern. Die bisherigen behördlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie, eine freiwillige Impfung auf Kosten der Stadt im Stadtkrankenhaus, Zwangsimpfung der Säuglinge und sämtlicher Schul Kinder, haben ihren Zweck nicht erfüllt. Infolgedessen hat jetzt der stellvertretende Leiter der Staatspolizei die Zwangspodensimpfung der gesamten Einwohnerschaft Posen auf Staatskosten angeordnet.

Der Miesenbrand in Lofia war die Folge einer furchtbaren Explosion, deren Ursache noch unbekannt ist, und die eines der volkreichsten Viertel der japanischen Hauptstadt in Trümmer gelegt hat. 5000 Personen sind obdachlos geworden. Der Brand verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit und vernichtete binnen drei Stunden weit über 1000 Wohnhäuser. Ein Teil der Obdachlosen mußte in den kaiserlichen Gärten und in den Zelten der Stadt untergebracht werden.

## Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebesien.

(Nachdruck verboten.)

Bernad sah ernst vor sich hin. Ganz leise fühlte er mitten in der freudig gehobenen Stimmung, in die ihn der Mutter veröhnliche Worte veretzt hatten, eine Unruhe in sich aufsteigen.

„Ich verstehe dich nicht ganz, Mama. Was uns trennt, weißt du ja! Ich liegt nur an dir, es durch ein lazes Wort aus der Welt zu schaffen. Ich brauche nichts als dein Verprechen, die Beziehungen, die siebzehn Jahre tot waren, jetzt nicht wieder zum Leben erwecken zu wollen, dann ist alles gut.“

Die alte Frau bläute eine Welle still vor sich hin. Dann begann sie mit seltener Stimme: „Sie waren aber nicht tot, Bernad! Still — unterbrich mich jetzt nicht. Laß mich ruhig zu Ende reden, und dann erst, wenn ich dir alles gesagt habe, antworte. Nein, jene Beziehungen waren nie tot, wenn du auch mit harter Hand einen Gruffdeckel darüber legtest. Du weißt nicht, wie es zwischen zwei Menschen ist, die sich einst liebten, die jahrelang glücklich waren und nicht nur durch tausend gemeinsame Erinnerungen, sondern auch durch Kinder ewig verbunden bleiben, trotz Raum und Zeit. Ich habe namenlos gelitten unter dem Unstahl, das mich traf. Ich habe jene Frau, die mein Glück zerstörte, namenlos gehaßt und hasse sie noch heute im Tode. Aber ich habe nie aufgehört, euren Vater zu lieben, wenn ich mich auch schämte, dir, der du ihn so unerbitlich verbanntest, dies einzugestehen. Und was ich dir schon neulich sagte: nicht ihn, sondern mich sah ich als die Hauptschuldige an...“

„Mama!“  
„Laß nur. Es ist doch so. Aber wir wollen darüber nicht mehr streiten. Vielleicht hast du ein Recht, deinen Vater zu richten. Du bist sein Sohn, und er hat dir viel gekostet im Leben. Obwohl... aber auch darüber will ich mit dir nicht mehr rechten. Du bist ein Mann und kannst handeln wie du willst. Ich aber bin dein Weib.“

„Ich darf ihn nicht richten und noch weniger von mir halten, seitdem ich weiß, daß auch in ihm das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit mir nie erloschen ist und er sich krank leibt nach uns!“

Bernad sahr auf und starrte seine Mutter ansvoll an.

„Was soll das heißen? Was willst du tun? Du kannst doch nicht im Ernste glauben, daß ich zugeben würde... Doktor Niemer je wieder hier in unseren vier Wänden zu leben?“

„Nein, Bernad, den Gedanken habe ich aufgegeben, obwohl ich anfangs hoffte, dich mit der Zeit so weit zu bringen, daß du wenigstens in ein Wiedersehen einwilligst.“

„Nie! Niemals, solange noch ein Atemzug in mir ist!“

Sie nickte traurig.

„Ich weiß, du brauchst es nicht so wild herauszuschreiben. Du hörst ja; ich habe den Gedanken aufgegeben. Vielleicht ist es auch besser so, auch Neßas wegen, die Rücksichten auf ihren Mann zu nehmen hat. Und für den alten Mann wäre es auf alle Fälle eine bittere Demütigung, so... als ein um Verzeihung flehender vor seine Kinder hintreten zu müssen. Ich habe mich deshalb bemüht, ihm den Gedanken, eines Tages hierher zu kommen, auszureden, und dies ist mir auch gelungen, und wie ich hoffe, ohne daß ich ihn allzu tief damit gekränkt habe.“

Bernad atmete auf.

„Nun also! Dann —“

„Warte nur. Ich bin noch nicht am Ende. Was für ein Gift, gilt nicht für mich. Und wenn mein Mann schon nicht zu mir zurückkehren darf, so könnte doch ich zu ihm... für einige Zeit wenigstens... und das, Bernad, steht du, ist der veröhnende Ausweg, den ich meinte.“

Sie umschlang seinen Arm und bläute bewegt in heftigem Fliehen zu ihm auf.

„Lieber Bernad, wenn du mich je nur ein bißchen lieb hast, so erlaube mir daß! Schmeiß mir das Restchen Glück, das sich in meinen alten Tagen noch vor mir auftut — laß mich hinüber zu ihm, und wäre es nur, daß

ich mich mit ihm veröhnne und einst in Frieden leben könnte! Steh, wenn ich es nicht täte, würde es ewig auf mich lasten, und ich hätte keine Ruhe mehr bei Tag und Nacht. Und wenn ich wiederkomme, will ich dich tausendfach lieben dafür, daß du ein einziges Mal im Leben deiner Mutter zuliebe Konzessionen machtest...“

Bernad, der anfangs wie erstarrt zugehört hatte, machte durch eine jähe Bewegung seinen Arm frei und sprang auf.

„Nein! Um keinen Preis! Wie kannst du mich so etwas zumuten, Mama? Du — die du meine Mutter bist — die ich achte — diesem Reineidigen nachlaufen? Es ist unerhör!“

Er war außer sich. Totenblau wie eine Verbrecherin, die ihr Todesurteil vernimmt, stand sie da und sah ihn starr an. Da trat er dicht an sie heran, und die Worte kamen wie aerbissen aus seinem Munde.

„Und höre noch das: wenn du es trotzdem tätest — gegen meinen Willen — dann gibst es für dich kein Zurück mehr unter dieses Dach! Dann bist du für mich, was er ist: eine Ausgestoßene, die ich nicht mehr kenne! Nun wähle zwischen diesem Mann und — deinem Sohn!“

Er wandte sich ab und trat schwer atmend ans Fenster, vor dem die Nacht ihren flüstergeflüchten Mantel ausbreitete.

Einen Augenblick lang stand die alte Frau noch da — wartend — ungläubig, daß das, was sie gehört hatte, Wirklichkeit war. Als Bernad sich aber nicht regte, verließ sie mit einem tiefen Seufzer das Gemach.

Er hörte den Seufzer, und er hörte die Tür aufgehen. Und als habe es ihm jemand gesagt, so wußte er: „Es war ihr letzter Versuch, den Frieden wieder aufzurichten. Du hast sie von dir gestoßen, nun kommt sie nimmer. Du hast die Mutter verloren — in dieser Stunde wieder!“

Seine Herz begann plötzlich wie maßlos zu hämmern. Wie eine Vision stand Majas Bild vor ihm. Was würde sie sagen, wenn sie jetzt hier gewesen wäre?

(Fortsetzung folgt.)





## Gasthof zum Hirsch

Ottendorf-Okrilla  
**Sonntag, d. 10. April abends 8 Uhr**  
**Gastspiel Theatergesellschaft**  
 Direktor F. Richard.

**Achtung!** Sensations-Gastspiel! Zeitgemäß!  
 Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt!

### „Die kleine Sklavin“

oder  
**Kapital und Arbeit**  
 Tenbeny-Sittendrama in 4 Akten von Tilo Schmidt.

In Leipzig (Baltischer-Theater) über 100 Aufführungen  
 überall größter Erfolg. Das Stück bildet eine Sensation  
 ersten Ranges und wurde täglich unter Hiesenantrieb ge-  
 geben. Das Stück ist in keiner Weise anstößig oder  
 verlegend, sondern aktuell und aufklärend.

**Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.**

Preise der Plätze: Vorverkauf in der Buchhandlung von  
 H. Rühle und im Gasthof zum Hirsch Sperrig 5 Mk.,  
 1. Platz 4 Mk., 2. Platz 3 Mk., an der Abendkasse  
 50 Pfg. Aufsichtswahllich Steuer.

Für die uns zu unserer Verlobung  
 dargebrachten Glückwünsche und Ge-  
 schenke sagen wir hierdurch Allen  
 unseren herzlichsten Dank.

Cunnersdorf, 5. April 1921.

Johanna Kreutz  
 Arthur Volkel

## Zum Schulanfang

ganz besonders billiges Angebot:

Schwitzer mit bunten Tragen von 14.75 an  
 Anzüge, weidlich, verschiedene Größen 56.00  
 Kinder-Waschkleider von 18.75 an  
 Besonders preiswerte Kinderschürzen in allen Größen  
 Kinder-Mützen, Südwester, Tellermützen  
 Kinder-Strümpfe in jeder Größe,  
 Kinder-Taschentücher, Haarschleifen.  
 Reiche Auswahl.

**Minna Ikenberg, Warenhaus**  
 Radeberg, Dresdner Strasse 12.

## Für den Schulbedarf

empfehle  
 vorschriftsmäßige Schreibhefte  
 sowie Schul-Bedarfsartikel

## Schulbücher

wolle man rechtzeitig bestellen, da  
 in diesen der hohen Kosten wegen  
 Lager nicht mehr unterhalten werden  
 kann.

**Buchhandlung H. Rühle.**

**Blaudruck** in verschiedenen  
 Mustern eingetroffen,  
 gute haltbare Ware, Meter 18 Mk.,

**Rohnessel,** gute breite Ware,  
 Meter 11 Mk.,

**Kopftücher** in rot und weiss.

**Paul Schneider, Langebrück,**  
 Woll- und Schnittwarengeschäft.

Zweiggeschäft in Ottendorf bei Herrn  
**P. Müller, Dresdner Strasse,**  
 gegenüber dem Konsum.

**Rechnungen** liefert schnell u. sauber  
 Buchdruckerei H. Rühle.

## Turnverein „Jahn“



Mittwoch, d. 6. April  
 abends 1/2 9 Uhr

### Mitglieder-

### Versammlung

im Gasthof z. Hirsch.  
 Um zahlreiches Erscheinen  
 wird gebeten.

Der Vorstand.

## „Rödertalschänke“

Jeden Mittwoch nachmittag

### Damenkaffee.

## Stenographenverein

Heute Dienstag den 5. April  
 abends 7 Uhr

Unterricht, Schule.

Dienstag, den 12. April  
 halb 9 Uhr

Versammlung, Hirsch.

2 Jahren

## Dünger

zu verkaufen.

Großokrilla 20.

Gänse-

## Brut-Eier

verkauft

Grünberg Nr. 8.

## Früher Wein

starke Pflanzen Ta Ware,  
 Stück 6 Mark.

M. Graf's

## Baumschulen

Lausa bei Dresden.

## Erfolg

schon nach 2 Tagen. Ihre Mittel  
 sind großartig. Voll dankbaren  
 Herzen teile Ihnen dies mit . . .

### Frauen,

solche und ähnlich täglich mir zu-  
 gehende Dank schreiben bezeugen,  
 daß ich helfe. Machen Sie noch  
 einen Versuch und teilen Sie mir  
 vertraulich mit, wie lange Sie an  
 Störungen und  
**Regel-** Störungen leiden.  
 Meine Mittel sind nicht gesundheits-  
 schädlich. **Garantie.** Diskreter  
 Versand.

A. Bartolly, Hamburg 5  
 Brennerstr. 21.

Vorzügl. 60° alkoholfaltige

## Beerenweine

(Arztl. empfohlen) empfiehlt

Rödertalschänke

Cunnersdorf bei Medingen  
 Fernsprecher: Hermannsberg 45

## Eintritts-

## Karten-

und

## Garderobe-

## Blocks

empfiehlt

Hermann Rühle

Buchhandlung.

Für die uns zu unserer Vermählung in so unerwartet reichem Maße dar-  
 gebrachten Geschenke und Glückwünsche, sowie sonstigen Ehrungen sagen wir  
 allen unseren

## herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 5. April 1921.

Edmund Großmann u. Frau

Ida geb. Schulze.

## Statt Karten.

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Berufsjubiläums er-  
 wiesenen zahlreichen Ehrungen, Geschenke und schönen Gesänge  
 danke ich hierdurch herzlichst.

Ottendorf-Okrilla, 5. April 1921.

Alwine Wirth, Hebamme.

## Geschäftsübernahme.

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Okrilla und Umgebung zur gefl. Kennt-  
 nisnahme, daß ich das von Herrn Karl Narr, Königsbrück, Marktstraße 12 betriebene

## Dachdecker-geschäft

käuflich übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft in reeller Weise zu  
 bedienen. Bei vorkommenden Bedarf halte mich bestens empfohlen und zeichne  
 hochachtungsvoll

Paul Herzog, Dach- und Schieferdecker,  
 Königsbrück, Marktstraße 12.

Bestellungen nimmt Herr Oskar Zobel, Ottendorf-Okrilla, entgegen

## Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und  
 mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von  
 Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

## Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

**Buchhandlung Hermann Rühle**

Ottendorf-Okrilla.

## Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Ausschneidungs-  
 Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaft-  
 Signierschriften, Schilder usw.

sieht Interessenten zur gefl. Einsicht zur  
 Verfügung.

